

SWR2 Wissen

Rechnen mit der Energiewende – Wie die Industrie den Klimaschutz einpreist

Von Jens Borchers und Oliver Günther

Sendung vom: Dienstag, 9. Januar 2024, 8.30 Uhr

Redaktion: Gabor Paal

Produktion: SWR 2024

Klimaschutz ist für die Industrie vor allem eine Rechengröße: Er kostet viel – dafür bekommen die Unternehmen vor allem: die Hoffnung, dass sie überleben.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIPT

Musik

Jens Borchers:

Der Mann sieht nicht aus wie ein Stahl-Baron. Kinnbart und stechender Blick. Der Auftritt ähnelt eher Apple-Gründer Steve Jobs: Schwarzer Rollkragenpullover, freundliches Lächeln, wache Augen hinter einer hellbraunen Brillenfassung.

O-Ton 01 Arnd Köfler, Vorstand thyssenkrupp Steel :

Arnd Koefler, lassen Sie den Doktor weg.

Jens Borchers:

Arnd Köfler ist technischer Vorstand bei thyssenkrupp Steel – so heißt die Stahlsparte des thyssenkrupp-Konzerns heute. Er soll dafür sorgen, dass weiter Stahl produziert wird in Duisburg. Und zwar klimafreundlich. Denn Stahlproduktion stößt bisher massenweise CO₂ aus. CO₂, für das der europäische Emissionshandel einen immer höheren Preis vorsieht. Am Ende einen zu hohen.

O-Ton 02 Arnd Köfler:

Weil das ETS-System uns in den nächsten Jahren mit immer höheren Kosten bei der grauen Stahlerzeugung belasten wird, ist mit grauem Stahl um den Dekadenwechsel herum keine schwarzen Zahlen mehr zu schreiben.

Ansage:

Rechnen mit der Energiewende – Wie die Industrie den Klimaschutz einpreist. Von Jens Borchers und Oliver Günther.

Oliver Günther:

Rund 300 Kilometer entfernt, im hessischen Lauterbach, hat Detlev Kaase sein Büro. Helle Hose, weißes Hemd, schlanke Figur: Typ Langstrecken-Läufer. Erster Eindruck: Der Mann lacht gerne. Detlev Kaase ist Managing Direktor des Folienherstellers Duo Plast. Fragt man ihn danach, warum Duo Plast in Klimaschutz investiere, kommt die Antwort ebenso schnell wie klar:

O-Ton 03 Detlev Kaase, Direktor Duo Plast:

Jedes Unternehmen, was das nicht macht, wird irgendwann keine Existenzberechtigung am Markt mehr haben.

Jens Borchers und Oliver Günther:

Der Stahlriese Thyssenkrupp Steel in Duisburg, das mittelständische Unternehmen Duo Plast im hessischen Lauterbach – beide stehen vor der gleichen Herausforderung: Sie müssen klimafreundlicher werden und trotzdem profitabel bleiben. Beide investieren in eine grünere Zukunft. Beide kostet Klimaschutz richtig Geld. Beide sagen aber auch: Die grünen Investitionen werden sich lohnen.

Jens Borchers:

Die Frage ist: Wie soll das gehen? Ich bin Jens Borchers.

Oliver Günther:

Und ich bin Oliver Günther.

Atmo 01:

Bei Thyssen „Hinter mir sehen wir ,nen klassischen Hochofen neuester Bauart...“
(Alarmsignal)

Jens Borchers:

Matthias Weinberg wird am Hochofen Nr. 1 von einem Alarmsignal unterbrochen. Ein enormes Gefäß mit orangefarben glühendem Metall setzt sich automatisch in Bewegung. Die Arbeiter in den silberfarbenen Schutzmänteln werden mit dem Alarm gewarnt, damit nichts schief geht.

Weinberg, Chef des Kompetenzzentrums Metallurgie bei Thyssenkrupp steel, bleibt vollkommen cool. Er kennt hier jeden Prozessschritt. In der Fabrik sieht es aus wie Mitte 19. Jahrhundert – aber tatsächlich ist Stahlkochen computergesteuerte Präzisionsarbeit. Dabei wird massenhaft Koks und Kohle verbrannt. Das ist Gift fürs Klima. Lässt sich das nicht durch Strom ersetzen? Matthias Weinberg lächelt:

O-Ton Matthias Weinberg, Thyssenkrupp steel:

Würden wir unsere gesamte Produktion hier mit eigenem Strom versorgen wollen, dann bräuchten wir 3.200 Windräder. Die der größten Klasse – 265 Meter. 3.200 Stück.

Jens Borchers:

Das geht nicht. Also muss eine Alternative her. Denn 16,5 Mio. Tonnen CO₂-Emissionen pro Jahr im Werk Duisburg – das geht nicht mehr. Wer derart verschmutzt, muss beim europäischen System für Emissionshandel, ETS, Zertifikate kaufen. Thyssenkrupp steel zahlt schon jetzt pro Jahr etwa 100 Mio. Euro dafür. Tendenz – schnell steigend. Das rechnet sich nicht mehr, sagt Arnd Kofler, technischer Vorstand bei Thyssenkrupp steel.

O-Ton 05 Arnd Kofler:

Weil das ETS-System uns in den nächsten Jahren mit immer höheren Kosten bei der grauen Stahlerzeugung belasten wird, ist mit grauem Stahl tatsächlich um den Dekadenwechsel herum keine schwarze Zahl mehr zu schreiben.

Jens Borchers:

Deshalb zeigt uns Metallurgie-Chef Matthias Weinberg die Baustelle eines neuen Hochofens. Der soll in etwa ab 2030 zu 100 % mit grünem Wasserstoff betrieben werden. Weinberg zeigt am Modell auf den künftigen Hochofen:

O-Ton 06 Matthias Weinberg:

Turm wird 150 Meter hoch, H₂ wird heiß eingeblasen
„Dieser Turm hier, der wird ca. 150 Meter hoch werden und der wird von unten mit einem heißen Wasserstoffgas – wird der angeströmt.“

Jens Borchers:

Statt Koks und Kohle hilft dann der Wasserstoff, das Eisenerz zu schmelzen und den unerwünschten Sauerstoff da rauszuholen.

O-Ton 07 Matthias Weinberg:

Der entscheidende Effekt von dem Wasserstoff ist: wenn Sie den benutzen, um eine Reaktion mit Erz abzuwickeln, dann kriegen Sie reinen Wasserdampf raus. Die CO₂-Bilanz sieht dann natürlich hervorragend aus. Wenn Sie sehr, sehr viel grünen Strom einsetzen, dann kommt Sie mit ihrer CO₂-Bilanz wirklich auf niedrigste Werte.

Jens Borchers:

Und nur dann hat die Stahl-Produktion in Duisburg überhaupt noch eine Chance, zu überleben. Aber der Umbau kostet. 6 Hochöfen sind es bisher, sie müssen durch Wasserstoff-fähige Anlagen ersetzt werden. Kosten: geschätzte 10 Mrd. Euro. Wir, die Steuerzahler, schießen Geld dazu – jetzt erst einmal 2 Mrd. Euro für den Bau des ersten Hochofens. Warum? Naja, sagt Arnd Kofler, der technische Vorstand von Thyssenkrupp steel, weil die deutsche Industrie unbedingt Spezialstahl made in Germany brauche:

O-Ton 08 Arnd Köfler:

Über 50 % des Wertes der deutschen Exporte besteht aus Stahlprodukten – weiterverarbeitet natürlich.

Jens Borchers:

Autos, Maschinen, Werkzeuge, und, und, und. Bis die gesamte Produktion bei Thyssenkrupp steel auf Wasserstoff umgestellt sein wird vergehen noch 10, 15 Jahre. Aber der erste Wasserstoff-basierte Hochofen – der soll spätestens 2028 in Betrieb gehen. Mit Wasserstoff. Sehr viel Wasserstoff, der importiert werden muss. Wahrscheinlich aus afrikanischen Staaten oder von Produzenten am arabischen Golf.

Eine offene Frage ist allerdings, wie dieser importierte grüne Wasserstoff dann zu Thyssenkrupp steel nach Duisburg kommt. Pläne für eine pipeline gibt es zwar. Aber wer die Röhre bezahlt – das ist ungeklärt. Thyssen sagt: Wir können das nicht. Und angesichts klammer öffentlicher Kassen schrumpfen die Chancen auf Milliarden-Subventionen.

Es kann also sein, dass der neue Hochofen 2028 erst einmal mit Erdgas betrieben werden muss. Technisch ist das machbar. Es würde dann auch weniger CO₂ emittiert als im aktuellen Betrieb auf Kohle-Basis. Nur: "grüner" Stahl wäre das dann eben noch nicht. Und die Kosten für die CO₂-Zertifikate steigen ja immer noch rasant.

Musik

Oliver Günther:

Rund 3 Autostunden von Duisburg steht Mieke Kieschnick neben zwei Container-artige Kästen, die durch chromblitzende Rohre miteinander verbunden sind. Die vordere Front der Kästen bilden großflächige Metall-Lamellen, die das ganze aussehen lassen wie ein XXL-Autokühler. Mieke Kieschnick ist der Betriebsleiter des Duo Plast Werks im thüringischen Sünna. Rund 60 km entfernt vom Firmensitz in Lauterbach. In Sünna produziert Duo Plast Folien für die Lebensmittelindustrie, die Landwirtschaft, aber auch zur Sicherung von Transporten. Die Folienproduktion ist

ein energieintensiver Prozess, bei dem einiges an CO₂ in die Atmosphäre geblasen wird. Womit wir wieder bei Betriebsleiter Mieke Kieschnick und dem XXL-Autokühler sind. Autokühler – der Vergleich trifft es tatsächlich. Denn bei dem Konstrukt handelt es sich um eine Kühlanlage, die dabei hilft, den CO₂-Ausstoß zu senken und das Unternehmen Duo Plast klimafreundlicher zu machen, wie Mieke Kieschnick erklärt – nicht ohne Stolz:

O-Ton 09 Mieke Kieschnick:

Die Anlage wurde optimiert, auf die Produktionsanlage, die wir drinnen haben und die Kältebedarfe die dabei entstehen, wir sparen dadurch ca. 10 Prozent des Energieaufkommens ein und 500 Tonnen CO₂.

Oliver Günther:

500 Tonnen CO₂ – bezogen auf die Bruttoemissionen von Duo Plast entspricht das einem Anteil von rund 1 Prozent. Klingt nicht viel. Insgesamt aber hat das Unternehmen in den vergangenen vier Jahre mit einer ganzen Palette von Maßnahmen mehr als ein Viertel seiner Treibhausgas-Emissionen eingespart.

Und das ist nur ein Anfang. Bis 2030 will das Unternehmen seine Treibhausgasemissionen im Vergleich zum Basisjahr 2019 um 95 % verringern. Ganz zentral dabei: die Umstellung bei der Energieversorgung von fossilen auf Erneuerbare Energien. Übrigens auch aus wirtschaftlichen Gründen: Denn die CO₂-Bepreisung hat auch für Duo Plast zur Folge, dass zum Beispiel Gas immer teurer werden wird. Als eine Folge hat Duo Plast in eigene Photovoltaik-Anlage investiert.

Detlef Kaase ist Vorstand und “Managing Director” bei Duo Plast. Als wir im Rahmen unserer Recherche bei Duo Plast angefragt haben, ob das Unternehmen bereit sei, uns einen Einblick zu geben in Klimakosten und Investitionen, hat Detlef Kaase schnell ja gesagt.

Bei Duo Plast ist man selbstbewusst, was Klimaschutz angeht. Aber, der schlacksige Firmenvorstand weiß auch. Ohne Investitionen in Klimaschutz würde das Unternehmen nicht mehr lange überleben:

O-Ton 10 Detlef Kaase, Duoplast:

Sicherlich die nächsten zwei,drei, vier Jahre. Aber langfristig ist das eine unabdingbare Strategie, hier das Unternehmen klimaneutral auszurichten.

Oliver Günther:

Eine Strategie, die allerdings auch erst mal Geld kostet.

O-Ton 11 Detlef Kaase, Duoplast:

Klar, wir haben 2,5 Mio Euro Investitionskosten in Energieprojekte in den letzten drei Jahren getätigt, Wir haben auch Stellen geschaffen, wir haben auch Geld ausgegeben für Berater, um diese hochkomplizierten Prozesse durchzuführen.

Oliver Günther:

Ein kleiner Teil der Investitionen wurde vom Staat gefördert. Vom Staat wünscht sich Duo Plast Vorstand Kaase allerdings mehr Unterstützung. Zum Beispiel beim Thema „Recycling und Kreislaufwirtschaft“. Beides könnte helfen, auch bei den Rohstoffen

für die Folien CO2 einzusparen. Denn das für die Folienproduktion verwendete Granulat hat in der Regel eine sog. fossile Basis – sprich: auch dessen Herstellung verursacht CO2. Recycling könnte helfen, diesen CO2-Anteil zu reduzieren. Konkret: das Recyclen schon mal benutzter Folie. Aber dazu muss diese Folie halt auch wieder den Weg zu Duo Plast zurückfinden. Ein solches Recycling-System wäre gut für den Klimaschutz. Aber so was kriegt kein Unternehmen, keine Branche alleine hin. Das müsse der Staat anstoßen, so Duo Plast Chef Kaase.

O-Ton 12 Detlef Kaase:

Es bedarf Förderung zum Aufbau der Kreislaufwirtschaft, um einfach diesen Schritt zu beschleunigen. Darauf zu warten, dass sich der Markt und die Nachfrage Stück für Stück einpendelt und erst dann die Investitionen entstehen, würde und zeitlich zurückwerfen.

Musik

Jens Borchers:

Wir haben uns ja ganz bewusst zwei sehr unterschiedliche Unternehmen rausgesucht. Thyssenkrupp steel ist ein Gigant, Duo Plast ein Mittelständler. Und dennoch gibt es ja Gemeinsamkeiten.

Oliver Günther:

Auf jeden Fall. Für beide Firmen ist klar: Ohne Umstellung auf klimafreundlichere Produktion gehen in beiden Unternehmen in absehbarer Zeit wohl die Lichter aus. Firma weg, Jobs weg, auch Teile der für Deutschland wichtigen Industrie weg. Also müssen beide sich bewegen. Das ist aus meiner Sicht Gemeinsamkeit Nummer Eins.

Jens Borchers:

Nummer zwei: Beide Unternehmen kommunizieren ihre Pläne und konkreten Schritte für eine klimafreundlichere Produktion offensiv. Und zwar nach innen an die eigene Mannschaft, sie versuchen, ihre Leute mitzunehmen. Aber auch nach außen, in die Öffentlichkeit, ins Feld ihrer Wettbewerber und ihrer Kunden.

Oliver Günther:

Und Gemeinsamkeit Nummer drei: Beide Unternehmen wollen in ihren jeweiligen Branchen Vorreiter sein. Nicht unbedingt aus überbordendem Umweltbewusstsein, sondern weil sie wissen: Je länger wir warten, desto teurer wird es.

Jens Borchers:

Teuer ist es aber schon jetzt. Wir können ja mal auf die Zahlen schauen:

Musik

Zitatorin:

Duo Plast hat 2021 begonnen zu investieren: 270.000 Euro. Im Jahr darauf war es noch mal knapp 1 Million. Und 2023 dann 1,2 Millionen. Da ging es darum, Produktionsmaschinen umzustellen. Der Strom kommt jetzt fast komplett aus erneuerbaren Energien, Photo-Voltaik-Anlagen wurden auf den Dächern installiert, ein neues Kühlkonzept entwickelt. Unterm Strich: Duo Plast hat 2,5 Millionen Euro investiert, um vor allem Energie einzusparen und seine Energiequellen auf

Nachhaltigkeit umzustellen. Und es wird in den nächsten Jahren noch mehr werden. Das Ziel ist: Bis 2030 sollen die Treibhausgasemissionen von Duo Plast im Vergleich zum Basisjahr 2019 um 95 % verringert werden.

Zitatorin 2:

Bei Thyssenkrupp steel geht es damit los, dass die Firma sich Berechtigungen für den Ausstoß von Treibhausgasen kaufen muss. Und zwar im europäischen Emissionshandel, ETS. Für die laufende Dekade ab 2020 waren das etwa 1 Milliarde Euro. Und diese Kosten steigen rasant. Einfach weil die Preise für die Emissionsberechtigungen hochgehen. Für die kommenden 10 Jahre ab 2030 könnten das mehr als 4 Milliarden Euro werden.

Das soll mit dem Bau der neuen Direktreduktionsanlage verhindert werden. Damit will Thyssenkrupp steel "grünen" Stahl produzieren, unter Einsatz von Wasserstoff, da bleiben dann keine Treibhausgasemissionen mehr. Aber diese Technik ist teuer: Allein für die erste Anlage müssen 3 Milliarden Euro investiert werden. Und am Ende wird die gesamte Umrüstung etwa 10 Milliarden kosten. Das Ziel: Bis 2030 sollen 30 Prozent der Treibhausgasemissionen bei Thyssenkrupp steel wegfallen.

Jens Borchers:

Steigende Preise für fossile Energien. Das ist ein zentraler Treiber, der sowohl bei thyssenkrupp Steel wie Duo Plast den Klimaschutz pusht. Denn für beide Unternehmen gilt: Fossile Energien wie Kohle oder Gas werden in den nächsten Jahren aufgrund der CO₂-Bepreisung immer teurer.

Oliver Günther:

Und weil das bei beiden Unternehmen – wenn auch in unterschiedlichen Dimensionen – eine so große Rolle spielt, hat uns dieser Aspekt noch grundsätzlicher interessiert. Höhere Preise für fossile Energien – was kommt denn da auf die deutsche Wirtschaft insgesamt zu? Denn bislang spielen fossile Energien da ja noch eine wichtige Rolle.

Jens Borchers:

Achim Wambach ist Ökonom und Präsident des Zentrums für Europäische Wirtschaftsforschung in Mannheim – kurz ZEW. Und er sagt. Steigende Preise für fossile Energien – das hat Folgen:

O-Ton 13 Achim Wambach, Ökonom:

Es drückt, für sich allein gestellt, auf das Wachstum. Man macht Energie teurer, das ist nie schön gewesen für die Wirtschaft....Unsere Studien rechnen so mit 2 Prozent unseres BIP, also unserer Wirtschaftsleistung.

Jens Borchers:

Fossile Energien werden also eine Wachstumsbremse. Aber: Die Investitionen Erneuerbare Energie kosten eben auch.

Oliver Günther:

Aber wir haben in beiden Unternehmen auch gehört. Im Klimaschutz stecken auch wirtschaftliche Perspektiven. Lass uns doch jetzt darauf schauen.

Jens Borchers (über Atmo):

Im Thyssenkrupp steel-Werk in Duisburg fährt Metallurgie-Chef Matthias Weinberg mit uns zur Baustelle einer neuen Anlage. Vorbei an riesigen Koks- und Kohlehalden, aufragenden Schornsteinen und gewaltigen Rohstahl-Platten, die aufeinander gestapelt auf die Weiterverarbeitung warten.

Die neue Direktreduktionsanlage für eine klimafreundlichere Stahlproduktion steckt momentan noch in einem blauen Container. Als Modell, ganz in weiß. Direkt nebendran planieren schwere Raupen gerade den Bauplatz für diese Direktreduktionsanlage. Die soll in etwa ab 2030 zu 100 % mit grünem Wasserstoff betrieben werden. Matthias Weinberg zeigt am Modell, was hier entsteht:

O-Ton 14 Matthias Weinberg:

Der Wasserstoff hat die ehrenvolle Aufgabe, diesem Erz hier den Sauerstoff zu entreißen.

Jens Borchers:

Statt Koks und Kohle im Hochofen hilft dann Wasserstoff, in der Direktreduktionsanlage den unerwünschten Sauerstoff aus dem Erz rauszuholen und es dann später zu schmelzen.

O-Ton 15 Matthias Weinberg:

„Wir können da bis zu 90 % dekarbonisieren, wenn Sie auf die ganze Kette gucken. Es gibt so ein paar Schritte, die sind schwierig, da muss man noch ein bisschen Entwicklungsarbeit machen - aber der Hebel ist enorm. Weil wir gerade hier an einem Standort immense Mengen natürlich von Kohlenstoff einsetzen und die können wir direkt en gros mit Wasserstoff verdrängen.“

Jens Borchers:

Und nur dann hat die Stahl-Produktion in Duisburg überhaupt noch eine Chance, zu überleben: Mit „grün“ produziertem Stahl. Mit diesem Stahl will Thyssenkrupp steel, die gigantischen Investitionen von insgesamt 10 Mrd. Euro wieder reinholen. Warum? Weil die Kunden grünen Stahl brauchen, sagt Vorstandsmitglied Arnd Köfler. Sein Argument: Nicht nur thyssenkrupp steel, auch seine Kunden müssten ihre CO₂-Bilanzen drastisch senken. Und dazu zähle auch alles, was an Rohmaterial in ihren Produkten verarbeitet werde.

O-Ton 16 Arnd Köfler:

Unsere großen Automobilkunden haben alle Ziele für die 30er Jahre verkündet und die bekommen sie natürlich nur in den Griff, wenn sie auch auf Vorprodukte zurückgreifen können, die CO₂-gemindert oder grün sind.

Jens Borchers:

Auch diese Großkunden stehen unter Zeitdruck. Und Arnd Köfler baut darauf, dass thyssenkrupp steel mit seiner Strategie hin zu einer klimafreundlicheren Stahl-Produktion auf den Märkten die Nase vorn haben wird. Weil sie sich einen Technologie-Vorsprung erarbeitet hätten.

Thyssenkrupp steel stellt bisher Stahl in über 2.000 unterschiedlichen Zusammensetzungen her – unterschiedliche „Güten“ heißt das im Stahl-Jargon. Alle diese Güten sind präzise auf ganz spezifische Kundenwünsche abgestimmt. Und mit

der neuen Direktreduktionsanlage habe die Firma einen Weg gefunden, diese Produktvielfalt auch nach der Umstellung auf Wasserstoff sofort weiterzuführen.

O-Ton 17 Arnd Köfler:

Wir haben eine Technologie entwickelt, die es ermöglicht, indem man tatsächlich den Hochofen an sich ersetzt, diese ganze Güten-Palette eben sofort weiter produzieren zu können. Weil der eigentliche Stahlerzeugungsprozess der gleiche bleibt. Und das ist das Thema, wo dieser Vorsprung aus den Güten heraus, den wir eben haben, auch erhalten bleibt.

Jens Borchers:

Das, meint Arnd Koeffler, ist die Chance für thyssenkrupp steel. Nicht nur, dass die Firma während der laufenden Umstellung auf Wasserstoff und grünen Stahl weiter das gewohnte Sortiment liefert. Sondern sie könne auch nach dem Umstieg sofort wieder die gewohnten Qualitäten anbieten.

O-Ton 18 Arnd Köfler:

Wir haben mit unseren Kunden in den letzten drei Jahren sehr intensive Gespräche geführt haben auch Verabredungen getroffen aus denen klar hervorgeht, dass der Wunsch nach grünen Produkten da ist. Unseren Einschätzungen nach wird das Angebot eher geringer sein als die Nachfrage ist.

Jens Borchers:

Das bedeutet: Wenn das Angebot geringer ist als die Nachfrage – dann lassen sich am Markt auch höhere Preise durchsetzen. Voraussetzung ist natürlich, dass die schrittweise Umstellung technisch so funktioniert, wie geplant. Wie sicher ist sich Metallurgie-Chef Matthias Weinberg denn, dass alles klappt?

O-Ton 19 Matthias Weinberg:

Sicher ist man erst, wenn Man es ausprobiert hat, im großen Maßstab. Man kann versuchen, alle Risiken so klein wie möglich zu halten. Und das ist das, was wir den ganzen Tag hier machen: d.h. wir versuchen über Rechnungen, über Kooperationen mit Universitäten, mit anderen Instituten – versuchen wir alles, was noch nicht abgesichert ist, abzusichern.

Atmo 2:

Duo Plast-Werk

Oliver Günther:

Im Duo Plast Werk in Sünna greifen Vorstand Detlef Kaase und Betriebsleiter Mieke Kieschnick mit beiden Händen voll zu. Kaase und Kieschnick stehen vor einem Behälter mit Foliengranulat. Kleine, beige-graue Kügelchen, die die beiden langsam durch die Finger rieseln lassen. Das Granulat ist der Rohstoff der Folien, die bei Duo Plast hergestellt werden.

Einfach gesagt: Das Granulat wird erhitzt, verflüssigt und schließlich in Folie verwandelt. Ja nach Bedarf in unterschiedlicher Stärke und Belastbarkeit. Das Problem: nicht nur bei der Verarbeitung des Granulats zu Folie wird CO₂-ausgestoßen. Nein, auch bei der Herstellung des Granulats selbst.

Und auch dieser CO₂-Anteil fließt in das Endprodukt Folie mit ein. Um seine Folie „grüner“, also klimafreundlicher zu machen, setzt man bei Duo Plast auf Recycling, genauer gesagt auf recyceltes Granulat. Also Granulat, das aus gebrauchten Folien und Kunststoffen wieder zurückgewonnen wird. Für den Laien sieht die „grünere“ Folie – na ja, einen Tick „grauer“ aus. Für den Klimaschutz ist der Unterschied da schon wesentlicher:

O-Ton 20 Mieke Kieschnick:

Wir haben hier zwei Folien. Einmal unsere Standard-Folie und einmal unsere PCR-Folie. Diese hat 30 Prozent Folie, die zurückkommt von unseren Kunden. Und wir sparen dadurch 20 Prozent CO₂ ein.

Oliver Günther:

PCR – das Kürzel steht übrigens für „post consumer recycled“, also „nach dem Gebrauch recycelt“. Die PCR – und damit CO₂-ärmere – Folie ist teurer für den Kunden. 5 bis 10 Prozent – so die Auskunft von Duo Plast. Aber als wir Duo Plast-Vorstand Detlef Kaase fragen, ob der Preis nicht ein Wettbewerbsnachteil sei, gibt der eine überraschende Antwort: Im Gegenteil, die Folie habe einen entscheidenden Wettbewerbsvorteil.

O-Ton 21 Detlef Kaase:

Der Wettbewerbsvorteil ist natürlich da. Je genauer und dezidierter wir unsere Klimakennzahlen und unsere Treibhausbilanz ausweisen können, desto mehr haben wir Zugang insbesondere zu Großkonzernen, die darauf sehr viel Wert legen.

Oliver Günther:

Duo Plast setzt also auf Klimaschutz. Das heißt, die Produkte werden teurer. Und trotzdem soll das gut fürs Geschäft sein? Der Hauptgrund ist ein politischer: Denn die Politik hat entschieden, Deutschland soll bis 2045 klimaneutral sein. Das bedeutet: Nicht nur Duo Plast muss seinen CO₂-Ausstoß reduzieren – alle Firmen sind dazu verpflichtet. Und das heißt auch: alle Duo Plast-Kunden, ob Lebensmittelkonzern oder Spedition, müssen darauf achten, dass die Produkte, die sie selbst einkaufen, möglichst klimafreundlich produziert wurden. Der niedrige CO₂- bzw. Treibhausgas-Ausstoß wird in diesem System zum Verkaufsargument:

O-Ton 22 Detlef Kaase:

Heute zählen nicht nur der Preis, sondern auch das CO₂-Äquivalent.

Oliver Günther:

Das heißt: Der CO₂-Anteil wird so was wie ein zweiter Preis. Ein Preis, der auch über die künftige Wettbewerbsfähigkeit der Duo Plast-Folien entscheidet.

Musik

Zitatorin:

Wie viel eine künftige, CO₂-minimierte Duo Plast Folie kosten wird – dazu könne man nichts sagen, heißt es bei Duo Plast. Was dagegen schon klar ist: Durch die mit den Investitionen in Klimaschutz verbundenen Energie-Sparmaßnahmen spart das Unternehmen schon heute Geld: rund 200.000 Euro pro Jahr. Und: für seine Investitionen in Klimaschutz erhält Duo Plast staatliche Unterstützung. In den

vergangenen drei Jahren waren das rund 250.000 Euro. Das entspricht 10 Prozent der Gesamtinvestition von 2,5, Mio. Euro.

Zitatorin 2:

Thyssenkrupp Steel antwortet auf die Frage, wieviel denn eine Tonne CO₂-armer Stahl kosten könnte, nur indirekt. Ein Mittelklasse-PKW würde durch die Verwendung von CO₂-reduziertem Stahl wohl um einen niedrigen dreistelligen Eurobetrag teurer werden. In der Branche geht man davon aus, dass eine Tonne grüner Stahl um ca. 25 Prozent teurer sein wird als der heutige graue Stahl.

Auch Thyssenkrupp profitiert bei seinen Klimaschutzinvestitionen von staatlichen Förderungen. Und zwar in viel größerem Masse als der Folienhersteller Duo Plast. Thyssenkrupp steel bekommt bis zu 2 Milliarden Euro staatlicher Förderung für den Aufbau der geplanten ersten Direktreduktionsanlage. Das entspricht rund 2/3 der Gesamtinvestition.

Jens Borchers:

Noch zwei Gemeinsamkeiten zwischen den beiden so unterschiedlichen Unternehmen. Beide verbinden mit Klimaschutz neue Profit-Chancen. Oder vielleicht präziser: Investitionen in Klimaschutz sollen bestehende Geschäfte sichern und darüber hinaus noch neue möglich machen.

Oliver Günther:

Aber wenn doch beide Unternehmen sagen Klimaschutz ist profitabel. Warum dann eigentlich staatliche Förderung?

Jens Borchers:

Das war eine der Fragen, mit denen wir nach unseren Besuchen bei thyssenkrupp Steel und Duo Plast noch zu Achim Wambach nach Mannheim gefahren sind.

Achim Wambach ist Präsident des Zentrums für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) in Mannheim, er beschäftigt sich intensiv mit den wirtschaftlichen Folgen des Klimaschutzes. Und er sagt: Ja, Klimaschutz kann profitabel sein. Aber ohne staatliche Förderungen geht es zumindest am Anfang nicht.

O-Ton 24 Achim Wambach:

In den USA und in asiatischen Ländern haben wir noch keine CO₂-Preise, d.h. die Unternehmen konkurrieren weltweit mit Unternehmen, die nicht umstellen oder Subventionen bekommen in den USA und China. Um da den Unternehmen zu sagen, aber bitte in Europa umstellen – da wird man an einer gewissen Förderung nicht vorbeikommen.

Oliver Günter:

Und das gilt natürlich insbesondere für ein Unternehmen wie Thyssenkrupp steel. Da geht es um tausende Arbeitsplätze, da geht es um Zulieferung zum Beispiel für die Automobilindustrie, aber auch um den für die deutsche Wirtschaft so wichtigen Export.

Jens Borchers:

Mir ist da bei unserem Besuch in Duisburg schon der Begriff „systemrelevant“ eingefallen. Übrigens auch in Sachen Klimaschutz. Kein anderes Unternehmen in Deutschland stößt so viel CO2 aus.

Oliver Günter:

Das ist wirklich eine Stahlstadt mit eigenem Straßensystem und Gleisnetz, 27.000 Beschäftigte, gigantische Anlagen, jeder Menge Tradition. So einen Tanker in Richtung Klimaschutz umzulenken ist ein Kraftakt, aber wenn der mal umsteuert, steuert gefühlt die halbe Republik mit um.

Jens Borchers:

Ganz anders Duo Plast. Kleines Unternehmen, findige Leute, die selbst suchen, tüfteln, bis ins kleinste Detail noch hinein, um was in Sachen Effizienz und Klimaschutz rauszuholen. Und die es dann aber auch fix umsetzen.

Oliver Günther:

Aber so unterschiedlich die beiden Unternehmen sind: Gemeinsam stehen sie vor einer Herausforderung, für die unser Experte Achim Wambach einen eindrücklichen Vergleich nutzt. Er sagt, die durch den Klimaschutz ausgelösten Veränderungen seien ähnlich einschneidend wie die zu Beginn der Digitalisierung. Auch da habe es Unternehmen gegeben, die Vorreiter waren.

O-Ton 25 Achim Wambach:

So ähnlich erwarte ich das auch bei den grünen Produkten. Im Moment gibt es Vorreiter, die halt neue Produkte am Markt anbieten, auch das als neue Gewinnchance sehen. In zehn Jahren werden die, die es noch nicht gemacht haben, nachrücken müssen, weil wir werden dann nicht mehr mit fossilen Energien arbeiten können. Dann kann man nur noch mit erneuerbaren Energien arbeiten.

Musik

Abspann:

SWR2 Wissen (über Musikbett)

Sprecher:

Rechnen mit der Energiewende – Wie die Industrie den Klimaschutz einpreist.
Autoren und Sprecher: Jens Borchers und Oliver Günther.
